Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels
Landesbischof in Dresden.

und

† Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 10. **Leipzig, 13. Mai 1927.** **XLVIII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873

Bickel, Ernst, **Homerischer Seelenglaube, Geschichtliche Grundzüge menschlicher Seelenvorstellungen.** (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse. 1. Jahr, Heft 7.) Berlin W 8 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (212 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Der Verfasser bezweckt mit seiner Arbeit ein Zweifaches. Zunächst will er genau feststellen, welche Gestalt der Seelenglaube in den Homerischen Epen hat, glaubt aber damit zugleich auch die Frage nach der Beschaffenheit der Seelenvorstellungen bei den Primitiven beantworten zu können. Gewiß, es soll nicht geleugnet werden, daß von dem homerischen Seelenglauben mancher klärende Lichtstrahl auch auf den Seelenglauben der Primitiven fallen kann, aber ob es richtig ist, so vorzugehen, „als ob erst die Griechen es lehren werden, was überhaupt den primitiven Völkern und andererseits auch den zivilisierten des Altertums in den Frühzeiten der Kultur an höherem Seelenglauben zugetraut werden darf", ist mir doch zweifelhaft. Die Homerforschung in Ehren! Wir wollen uns bei unserer Beschäftigung mit den Vorstellungen der Primitiven auch gerne durch sie den Blick schärfen und uns raten lassen. Aber bestimmte Direktiven dürfen wir uns von ihr doch nicht geben und erst recht die Ergebnisse uns nicht diktieren lassen. Was primitiven Völkern an Seelenglauben zuzumuten ist, darüber haben einzig und allein die Befunde zu entscheiden, die man bei ihnen macht, nie und nimmer aber das, was sich an derartigen Vorstellungen bei Homer findet.

Abgesehen von dieser Kompetenzüberschreitung verdient die Arbeit in dem, was sie über die Seelenvorstellung bei Homer ans Tageslicht fördert, volle Anerkennung. In sachkundigster Weise wird hier das Bild, das sich namentlich durch die Arbeiten Erwin Rohdes über die homerische Seelenvorstellung in unseren Köpfen festgesetzt hat, korrigiert und gezeigt, wie es in Griechenland zu der „Vorstellung einer freien Seele und zwar einer freien Bewußtseinsseele und eines Seelengeistes mit individueller Fortdauer über den Tod hinaus" gekommen ist. Bei Homer befindet sich die Seelenvorstellung noch auf voranimistischer Stufe. Freilich finden wir bei ihm bereits die Annahme eines Lebewesens im Innern des Menschen. Dieses Lebewesen ist aber noch nicht mit Bewußtsein ausgestattet, wird auch nicht personifiziert, wohl aber als von ihm trennbar angesehen. Erst beim Tode wird diese Lebensseele, sicherlich unter dem Einfluß des Totenspuks, zu einem besonderen Träger des Ich. Dadurch verlieren aber die zurückbleibenden Bestandteile des Menschen noch nicht ihre Bewertung als Mensch und Persönlichkeit. Erst wenn der Körper des Verstorbenen völlig vernichtet ist, hört das Menschsein wirklich auf, geht er über in ein dumpfes, animales Dasein ohne wirkliches Bewußtsein. In fünf Kapiteln wird das soeben kurz Angedeutete ausführlich dargelegt und begründet. Die Überschriften der Kapitel sind: Psyche als lebender Leichnam; Psyche als Gespenst; Psyche als Lebensseele; Psyche im Veränderungsglauben; Psyche als Seelengeist. Was in diesen Kapiteln an wertvollen Einzeluntersuchungen geboten wird, kann hier nicht angedeutet werden. So viel aber ist gewiß, der Religionsgeschichtler, der das Buch einmal gelesen hat, wird sicherlich öfter wieder zu demselben greifen und sich über diesen oder jenen Punkt Belehrung holen.

H. W. Schomerus-Halle.

Schlatter, Adolf, D. (Professor der Theologie in Tübingen), **Hülfe in Bibelnot.** Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage. Velbert im Rheinland 1926, Freizeiten-Verlag. (246 S. gr. 8) Kart. 5 Rm.

Wenn in der Bibelnot der Gegenwart nicht dadurch geholfen wird, daß man diesen oder jenen Anstoß aus dem Wege räumt und die Unstimmigkeiten und Dunkelheiten der Schrift durch ein mehr oder weniger überzeugendes Aufgebot menschlichen Scharfsinnes aufzuklären sucht, sondern nur dadurch, daß man die Decke von der Schrift hinwegnimmt, die menschlicher Eigensinn und Kleinglaube über sie gebreitet, und gerade in der Wirklichkeit der Schrift ihren göttlichen Reichtum aufzeigt, dann hat Adolf Schlatter mit seiner „Hülfe in Bibelnot" ein wahrhaft

gutes Werk für unsere Zeit getan und vielen Angefochtenen und Suchenden wirkliche Hilfe geleistet. Mit jedem Blatt der Bibel vertraut, mit ihrem Geist getränkt und an ihr Zeugnis innerlichst gebunden, läßt er sie vor dem Leser in ihrer wunderbaren Eigenart und überweltlichen Größe erstehen und wie er selbst in seiner Stellung zur Schrift Gebundenheit und Freiheit verbindet und ihrer als des irrtumslosen Wortes Gottes von Christo so unumstößlich gewiß ist, daß er auch unbefangen von ihren Unvollkommenheiten reden und auf die zweifelhaften Künste einer kleingläubigen Apologetik ruhig verzichten kann, so führt er auch den Leser mit klarem, markigem und nüchternem Wort von einer Erkenntnis zur andern, immer tiefer in die Schrift hinein und immer sicherer über allerlei Mißverstand und Vorurteil, Anstoß und Irrtum hinweg. Es ist völlig ausgeschlossen, hier auf den ungemein reichen Inhalt seines Buches näher einzugehen. Ob er vom Alten oder Neuen Testament, von dem biblischen Schöpfungsbericht oder von dem Prophetismus handelt, ob er die Weihnachtsgeschichte in einer überaus feinsinnigen Weise behandelt, die mit tiefer religiöser Wärme eine wohltuende Nüchternheit und Schlichtheit des Denkens verbindet und wo andere nur vor Märchen und Fabeln stehen, von einer göttlich notwendigen Wirklichkeit zu reden weiß, oder ob die Offenbarung Johannis mit wenigen Strichen in die Geschichte ihrer Zeit gestellt und in ihrer unermeßlichen Bedeutung für die Kirche aller Zeiten gewürdigt wird, ob der Verfasser die Einheit Jesu mit der Schrift und die innere Einheit der neutestamentlichen Zeugnisse bespricht oder in tiefen Gedankengängen die Bedeutung der Geschichte für den Glauben und den Glauben an die Bibel behandelt, der ihm, sofern er nicht zu einem falschen Vertrauen auf Dingliches herabsinkt, ein wesentliches Stück des Christenlebens ist, ob er das Wesen der religiösen Schwärmerei durch gravierende Beispiele aus der Kirchengeschichte beleuchtet oder die evangelische Lehre von der Schrift entwickelt, es spricht immer ein Theologe zu uns, der wie wenige ein Schriftgelehrter und von der Schrift erleuchtet und überwunden ist. Man kann wohl dem Verfasser nicht in allem folgen, kann sich fragen, ob nicht ab und zu eine Behauptung zu kühn und die Lösung einer Schwierigkeit zu problematisch ist, kann namentlich auch glauben, daß er die Bibelnot der Gegenwart nicht in vollem Umfang gewürdigt und da es ihm nur um Grundsätzliches zu tun war, manches übergangen oder doch zu knapp behandelt hat, was auch frommen Lesern der Schrift nicht wenig zu schaffen macht. Aber schon seine eigene tiefe Ehrfurcht vor der Schrift, seine ungebrochene Stellung zu ihrem göttlichen Ursprung und Inhalt, die Geschlossenheit und Freudigkeit, mit der er haltlosen Geistern und modernen Zweiflern die innere Einheit und Wahrheit der Schrift bezeugt, hat etwas Überzeugendes an sich. Wie der Verfasser selbst auf hoher Warte steht und die Heilige Schrift im engsten Zusammenhang mit der Heilsgeschichte betrachtet, so verhilft er auch dem Leser zu einem in die Tiefe gehenden Verständnis der Schrift, das ihn auf zweifelhafte Beweise für die Schrift verzichten, in ihre Schranken sich gelassen finden und ihrer untrüglichen Wahrheit gewiß und froh werden läßt. Derselbe Verfasser, der mit allem falschen Bibelglauben bricht und vor kritikloser Bibeltreue warnt, der den Inspirationsbegriff der jüdischen und christlichen Orthodoxie bei aller Anerkennung ihres Bemühens um eine irrtumslose Offenbarung ablehnt, weil er nicht aus der Bibel selbst gewommen, sondern von außen her an sie herangebracht und dem Wesen der göttlichen Offenbarung fremd ist, weiß sich auch wieder an die Schrift gebunden und redet auch einer recht verstandenen Verbalinspiration das Wort. Ihm schließt die menschliche Seite der Schrift ihren göttlichen Inhalt nicht aus. Vielmehr gehört beides wesentlich zusammen. Auch die Schranken und Dunkelheiten dienen Gott. Die Verachtung des göttlichen Worts um seiner menschlichen Unvollkommenheit willen ist ihm mit dem Glauben an Christus ebenso wenig vereinbar wie die Geringschätzung des Sakraments und die Trennung von der Kirche Christi. Ja, wie Wort und Christus, so gehören auch Wort und Kirche unauflöslich zusammen. Die Schrift ist das Buch der Kirche. Auch dies Bekenntnis zeigt, wie es dem Verfasser nur darum zu tun ist, die Decke von der Schrift hinweg zu nehmen, das Vertrauen zu ihr zu erneuern und die Schrift als den größten Schatz der Kirche zu erweisen.

D. Hofstaetter-Magdeburg.

---

von Gall, August, Freiherr (ord. Hon.-Prof. in Gießen), *ΒΑΣΙΛΕΙΑ ΤΟΥ ΘΕΟΥ.* **Eine religionsgeschichtliche Studie zur vorkirchlichen Eschatologie.** (Religionswissenschaftliche Bibliothek, herausgegeben von † W. Streitberg, 7. Band.) Heidelberg 1926, C. Winter. (XV, 491 S. gr. 8) 30 Rm.

Zu der in der Gegenwart viel erörterten Frage nach Herkunft und Entwicklung der jüdisch-urchristlichen Eschatologie liefert das umfangreiche Werk einen Beitrag vom Standpunkt der Wellhausenschen Schule aus. Nach einem kritischen Überblick über die letzten Arbeiten zur jüdischen Eschatologie, der sich besonders mit Greßmann, Sellin und Mowinckel auseinandersetzt, wendet sich der Verfasser zu den Quellen. Weder in Babylonien, noch in Ägypten, noch auch im vorexilischen Judentum findet er eine Heilshoffnung. Israel „hatte, was es brauchte, Getreide, Flachs und Most, gesegnet von Jahwe, beschützt vor seinen Feinden. Ein Volk, das das fühlte, schaute nicht nach zukünftigen Heilszeiten aus." In vorexilischer Zeit hatte allein die Religion Zarathuštras eine Heilshoffnung. Hier, im Parsismus, liegt daher der Schlüssel für das Problem der Herkunft und Entwicklung der vorkirchlichen Eschatologie. Eine ausführliche Schilderung der parsischen Eschatologie bildet die Grundlage für den nun folgenden Aufbau. Deuterojesaja, der „wohl erst nach dem Falle Babels" in Jerusalem wirkte, hat das Verdienst, unter parsischem Einfluß und anknüpfend an in Israel vorhandene Keime, die Heilshoffnung in die jüdische Religion eingeführt zu haben. Das Entscheidende war die Übernahme der Erwartung einer bevorstehenden Heilszeit. „Wir meinen oft Ahura Mazda, der sein Reich bringen will, in den Worten Jahwes zu hören"; der iranische Urmensch Gayomart hat vielleicht für den ʿEbed Jahwe, der Saošyant Astvatereta für die Schilderung des Kyros Modell gestanden. Deuterojesaja beeinflußt alle späteren Propheten, die Verfasser der fast ausnahmslos nachexilischen Gesetzessammlungen und die Überarbeiter der vorexilischen Propheten. Immer stärker strömt die parsische Eschatologie nach Israel ein; der Hellenisierungsversuch Antiochos IV. bringt die jüdische Reich-Gottes-Hoffnung zum hellen Aufflammen; mit dem Untergang des Staates wird sie zum „veralteten Theologumenon". Dieser Entwicklungsgang wird im ständigen Blick auf den Parsismus an der Hand einer Überfülle von Stellen geschildert, wobei mit nicht ganz ersichtlichem Recht zwischen einer transzendenten

und einer national-jüdischen Hoffnung geschieden wird; beispielsweise wird die Messiaserwartung auf die Kreise der strengen Nationalisten beschränkt. Eine besonders interessante Behandlung erfährt das Menschensohn-Problem. von Gall sieht im Menschensohn den iranischen Urmenschen Gayomart und hat vor allem erkannt, daß der Menschensohn-Glaube nur in einzelnen Kreisen Eingang fand, ohne jemals in die offizielle Theologie und Glaubenswelt des Spätjudentums einzudringen. Zu diesen Kreisen gehörte die Gemeinschaft Johannes des Täufers und Jesus. Da der überweltliche Menschensohn vom Messias scharf geschieden wird, wobei freilich wieder die Scheidung aus den Quellen nicht genügend motiviert werden kann, wird geschlossen, daß Jesus sich als den Menschensohn betrachtet, den Messiastitel aber abgelehnt habe; erst die Urgemeinde Judäas habe beide Gestalten im Glauben an Jesus zusammengefaßt. Nachdem ein Blick auf die hellenistisch-römische Welt, in die die Heilandshoffnung nicht, wie Norden will, aus Ägypten, sondern über Ägypten aus der jüdisch-parsischen Eschatologie eingedrungen ist, die welterobernde Kraft der parsischen Heilshoffnung noch einmal dargetan hat, schließt das Buch mit der Schilderung der Reich-Gottes-Predigt Jesu als dem Gipfelpunkt der Entwicklung.

Es ist das bleibende Verdienst dieser Arbeit, erstmalig eine systematische Schilderung der parsischen Eschatologie in ihrer Entwicklung geboten zu haben und nachdrücklich darauf hingewiesen zu haben, daß sie von noch nachhaltigerem Einfluß auf das Spätjudentum gewesen ist, als gemeinhin angenommen wird. Wie man das Gesamtresultat, die Ableitung der gesamten jüdischen Eschatologie aus dem Parsismus, beurteilt, ist eine andere Frage. Sehr viele Parallelen, etwa die zwischen dem Urmenschen Gayomart und dem 'Ebed Jahwe, sowie dem Menschensohn, sind nicht immer mit der nötigen Zurückhaltung gezogen und muten oft gewaltsam an, so daß sich der Leser immer wieder fragen muß, ob es angeht, einzig und allein im Parsismus den Schlüssel für das Verhältnis der jüdischen Eschatologie zu finden. Vollends wird sich das Gesamtergebnis nicht aneignen können, wer die an Wellhausen anknüpfende Literarkritik und Geschichtsauffassung des Verfassers, derzufolge es eine Heilshoffnung in Israel vor dem Exil nicht gegeben hat, nicht zu teilen vermag. Aber auch dann wird man das religionsgeschichtlich umfassend orientierte Werk mit großem Nutzen studieren, als wertvolle Materialsammlung immer wieder zu Rate ziehen und aus den Ausführungen zu den einzelnen eschatologischen Vorstellungen und Begriffen reiche Belehrung schöpfen. Die Tatsache, daß in erster Linie die Quellen selbst zu Worte kommen, so daß weite Strecken des Werkes geradezu eine systematisch geordnete, zuverlässige Sammlung des gesamten eschatologischen Materials der vorkirchlichen Literatur darstellen, macht es, unabhängig von der Stellung zu der Geschichtsauffassung des Verfassers, zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Arbeiten über die Eschatologie des nachexilischen Judentums. Nur der Talmud ist leider ungenügend und vielfach ohne Heranziehung des Urtextes geboten; so hat beispielsweise das S. 469 angeführte Wort — es steht b B^{e}r 40 b und stammt von R. Jochanan bar Nappacha — mit der eschatologischen Reich-Gottes-Erwartung nichts zu tun, ist vielmehr zu übersetzen: „Jeder Segensspruch, in dem nicht die (Tatsache der) Königsherrschaft (Gottes) erwähnt wird, ist kein Segensspruch."

Ausdrücklich sei das Kapitel X „Die ‚Menschensohn'-Hoffnung" der besonderen Beachtung empfohlen. Auch wenn man bezweifelt, daß die Menschensohn-Erwartung auf jüdischem Boden jemals von der messianischen Hoffnung getrennt war, vollends, daß diese Scheidung für das Selbstbewußtsein Jesu durchführbar sei, so ist doch die aus den Quellen geschöpfte Schilderung des Menschensohn-Glaubens und vor allem der Nachweis, daß es sich um den Glauben einzelner, wie mir scheint esoterischer, Kreise handelt, von großer Bedeutung für das Verständnis der Evangelien. Mit Recht wird damit gerechnet, daß in diesen Kreisen die Lehre vom Leiden des Erlösers fortlebte. „Vielleicht wurde hier Jes. 53 noch auf das Leiden und Sterben des ‚Menschensohnes' gedeutet." Mir will scheinen, daß die fast zum feststehenden Dogma gewordene Ansicht, das Judentum der Zeit Jesu habe vom Leiden und Sterben des Messias überhaupt nichts gewußt, vielfach verhängnisvoll für das Verständnis der Evangelien geworden ist und es daher zu begrüßen ist, daß die Zahl derer wächst, die mit dieser Ansicht brechen.

Joachim Jeremias-Riga.

Knewels, Wilhelm, Lic., **Die Offenbarung des Johannes in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.** Dresden, C. Ludwig Ungelenk. (20 S. gr. 8) 50 Pf.

Die rechte Stellung zur Offenbarung des Johannes ist nach dem Verfasser ihr Erleben als übersinnliche Schrift, als Künderin übersinnlicher Wirklichkeit und Spenderin übersinnlicher Kraft. Darum darf man an sie nur herantreten mit der Sehnsucht nach dem Übersinnlichen, ja mit einer Leidenschaft für's Übersinnliche. Dann aber ist auch ihre Erklärung nicht mehr schwierig. Sie stellt sich zumeist von selbst ein, wenn wir alles lesen, als für uns geschrieben, und ihm eine persönliche Bedeutung abringen. Der Verfasser vertritt also den Standpunkt eines individuellen exklusiven Spiritualismus, der in sich selbst und in seiner Leidenschaft fürs Übersinnliche den Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung hat. Wie er vom Okkultismus noch Wertvolles für die Religion erwartet, so geht auch seine Würdigung der Offenbarung in einer Verherrlichung des Übersinnlichen auf, die für eine ebenso geistliche als nüchterne Erklärung dieses Buches wenig Hoffnung erweckt. Tatsächlich bietet er im einzelnen neben wertvollen und zutreffenden Worten über die Krisis in der Gegenwart nur verschiedene Stellen, die aus dem Zusammenhang herausgerissen und unter Verzicht auf chronologische Ordnung und nähere Begründung mit ihrem Wortlaut dargeboten werden und deren Erklärung den Eindruck des Willkürlichen erweckt. Auch eine heiße Sehnsucht nach dem Übersinnlichen wird hier schwerlich finden, was sie erwartet. Es zeigt sich immer wieder, wie verhängnisvoll und unhaltbar es ist, wenn man zum Verständnis der biblischen Weissagung ihre zeitgeschichtliche Anknüpfung und Unterlage entbehren zu können glaubt. Auch die Offenbarung des Johannes schwebt nicht, wie Schlatter mit Recht sagt, als zeitlose Erkenntnis über dem, was der Prophet und die Gemeinde seiner Zeit erlebte, sondern will gerade dies Erlebnis in das Licht der Ewigkeit rücken und aus ihm das entfalten, was weiter kommen wird. Ihre bleibende Bedeutung besteht nicht darin, daß sie uns eine ferne Zukunft vorauserkennen läßt und eine Welt der Übersinnlichkeit vor uns auftut, sondern darin, daß sie die Kirche befähigt, sich in der Welt und ihrem unendlichen Wechsel immer wieder zurecht zu finden und

hinter allem irdischen Geschehen die Hand des Herrn zu erblicken, die zur Vollendung führt. Darum stimmen wir darin freudig dem Verfasser zu, daß nur das Auge der Hoffnung im Buch der Offenbarung richtig lesen und die heilige Sehnsucht nach der Vollendung ihre Bedeutung würdigen kann. D. Hofstaetter - Magdeburg.

Luckenbach, H. u. O., **Geschichte der Deutschen Kunst.** Mit 572 Abbildungen, 80 Tafeln in Schwarzdruck und 6 farbigen Tafeln. München und Berlin 1926, R. Oldenbourg. (VII, 503 S. Lex. 8) Geb. 18.50 Rm.

Dieses Buch dient zum ersten Kennenlernen der Dinge und erfüllt diesen Zweck trefflich: es ist ausgezeichnet klar geschrieben, übersichtlich im Einzelnen wie im Ganzen, pädagogisch geschickt, nichts voraussetzend, alles erklärend, dem „naiven Betrachter" entgegenkommend (Vorwort), dabei aber keineswegs etwa pueril, sondern auch dem Gebildeten dienend, der sich endlich einmal aufrafft, die Geschichte der deutschen Kunst näher anzusehen. Ein großer Vorzug des Buches ist es (und eben seinem Zweck entsprechend), daß nur die Bilder beschrieben werden, die auch wirklich in Abbildung beigegeben sind; bisweilen erinnert dann der Ton an einen Lichtbildervortrag, was übrigens kein Tadel sein soll. Freilich sind mit diesen unbestrittenen Vorzügen auch Nachteile verbunden. Der ganze Stoff wird doch mehr in der Form der Addition gegeben, als in geistiger Verknüpfung, nur selten wird auf den allgemeinen geistigen Hintergrund der Zeiten hingewiesen, aus dem ein Kunstwerk als Ausdruck entspringt und aus dem allein sich schließlich seine Seele erklären läßt. Darum sind die schwächsten Partien auch die, da sich die Weltanschauungsfragen hervordrängen sollten, wie bei der Gotik, bei Dürers Vier Aposteln, im Barock und im modernen Expressionismus, der zwar nicht unfreundlich, aber ganz ungenügend behandelt wird. Dem Addierenden der Darstellung entspricht es dann auch, wie das Buch als Ganzes aufgebaut ist: Baukunst, Plastik und Malerei werden nacheinander dargestellt (die erste von O., die beiden letzteren von H. Luckenbach). Daß dabei eine Auffassung der Kunst in Verbindung mit dem Geistesleben von vornherein unmöglich ist, liegt auf der Hand. Aber noch eine andere Schwierigkeit ist damit gegeben: stilistisch Zusammengehörendes wird auseinandergerissen, wie es z. B. besonders bei der Geschichte des Kruzifixus deutlich wird. Die Verfasser haben das natürlich selbst schon bemerkt, aber der praktische Zweck des Werkes überwog. Immerhin — dieser Zweck ist jedenfalls erfüllt, und man darf doch wohl von einem Buche nicht mehr verlangen wollen als dies. — Die zahlreichen Abbildungen sind recht gut, besonders die Tafeln, die farbigen lassen z. T. zu wünschen übrig.

Für eine neue Auflage seien einige Bemerkungen gestattet. S. 135: G. Bährs Tod durch Sturz ist eine Legende (vgl. meine Deutsche Frömmigkeit im Spiegel der bildenden Kunst S. 224 u. Anm.). S. 148: Auf den „späten Klassizismus" folgt „Die Baukunst des 19. Jahrhunderts", zunächst ihr „Eklektizismus". Der vorangehende Klassizismus ist aber doch schon der erste Akt dieses Eklektizismus, der dann bis zur Gegenwart alle Stile repetierte! S. 218: Dürers Offenbarung erschien, wie auch S. 366 richtig bemerkt ist, 1498. S. 259: Der einzige unbedeckte Apostel auf Riemenschneiders Abendmahl in Rothenburg ist natürlich Jakobus als Pilger. S. 330: Zu den Hölzern, auf denen die alten Meister malten, gehört vor allem auch das Lindenholz. S. 335: Bei Beschreibung des Basler Christophorus von K. Witz sollte auch auf die falsch gemalten Wellen hingewiesen werden. S. 336: Der „schwierig zu Benennende" auf dem Giebelfelde von Mosers Tiefenbronner Altar ist Simon der Aussätzige (vgl. Matth. 26, 6 Mark. 14, 3 = Joh. 12, 2). S. 388: Die übliche Deutung von Dürers Randzeichnung in Maximilians Gebetbuch „Der die Hühner lockende Fuchs" nach der Stelle: „et ne inducas nos in tentationem" ist falsch, da diese Stelle garnicht dasteht; die Zeichnung geht vielmehr als Gegensatz zu dem dort genannten Christus als dem „verus ostensor viae salutaris" S. 367: Dürers Männerengel von der antiken Nike abzuleiten, dürfte unmöglich sein. S. 372: Die stehende Figur auf der Beweinung von Dürers Gr. Passion ist nicht Magdalena, sondern M. ist die daneben kniende mit dem Haargebände, als dem Attribut der großen Sünderin nach Luk. 7 (mittelalterl., katholische Auffassung). — Warum ist ganz übergangen die Goldene Pforte von Freiberg und warum das Reformationsdenkmal in Worms?

H. Preuß - Erlangen.

Stange, E., Lic., **Die kommende Kirche.** Gedanken zum Werdenden innerhalb unserer deutschen evangelischen Kirchen. Zweite Auflage. Dresden und Leipzig 1924, Ungelenk. (32 S. 8.)

Baumgarten, Otto, D. (Universitätsprofessor), **Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche.** Bücherei der Christlichen Welt. Gotha und Stuttgart 1925, Perthes. (88 S. 8) 2.50 M.

Die erstgenannte kleine Schrift ist ein zweiter Abdruck von Aufsätzen, die der Verfasser zunächst in den von ihm herausgegebenen „Pastoralblättern für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung" veröffentlicht hat. Wie der Titel besagt, beschäftigt sich der Verfasser mit der Zukunft unserer Landeskirchen. Er geht aus von der Urkirche, betont das in derselben lebendige Bewußtsein ihres Abstandes von der Welt und ihre starken Impulse zu missionarischer Tätigkeit, zeigt dann in kurzen Zügen, wie dieses Bewußtsein im Laufe der Geschichte und im Zusammenhang damit der Trieb zur Mission in der verweltlichten „Christenheit" immer mehr sich verflüchtigt hat, bis dieses Bewußtsein des Abstandes im Staatskirchentum nahezu verloren ging, ein Prozeß, den die Aufklärung kräftig unterstützte. Die im älteren Pietismus auftretende Reaktion war stark subjektivistisch geprägt. Der Versuch der Restauration, die alte Herrschaft der Kirche in moderner Form zu erneuern, mißlang und mußte mißlingen; die Verweltlichung der Christenheit war zu weit fortgeschritten. Die Dissidentengesetzgebung, die Errichtung des Standesamtes, die Einführung der Synoden haben dann geholfen, das Bewußtsein des Abstandes ganz zu unterdrücken. Es gibt eine Gemeinde der Gläubigen (subjektiv!), aber die Volkskirche ist eine Fiktion. Die Trennung von Kirche und Staat hätte hier eine große Wendung herbeiführen können, wenn man den Mut gehabt hätte, die Mitgliedschaft der Kirche an eine positive Beitrittserklärung statt an eine negative Nichtaustrittserklärung zu knüpfen. Die Trennung ist nicht radikal durchgeführt worden. Die unter dem hier waltenden Gesichtspunkt wertvolle Austrittsbewegung war zu schwach, um die nötige Ergänzung zu bieten. Jetzt brechen neue Lebensformen sich Bahn, aber nicht in den Verfassungen, sondern in dem neu erwachenden Leben unter Jung und Alt. Die große Frage der Zeit ist, ob die Kirche verstehen wird, sich dem anzupassen. Dann müßte sie vor allem ihre Konfirmationspraxis ändern und Kirchenzucht üben, auch sonderliche Abendmahlsfeiern fördern, statt sie zu hindern. Anzeichen einer Besserung erblickt der Verfasser in Wiederbelebung des bischöflichen Amts, wobei er die Halbheit dieses Fortschritts übersieht, in beginnender Sammlung innerhalb der Kirche, in der Erstarkung des Bewußtseins, Innere Mission an der Christenheit selbst üben zu müssen (Volksmission; auch Stockholmer Konferenz). Das Verlangen nach Änderung der kirchlichen

Formen regt sich am kräftigsten in der Jugend, in der religiöses Interesse und Verlangen nach Gemeinschaft erwachte. Die Jungen sehnen sich im Grunde nach „Kirche", aber stehen der bestehenden Kirche kritisch gegenüber, sonderlich deshalb, weil sie finden, daß Haltung und Lebensformen der Kirche nicht der Wahrhaftigkeit entsprechen.

Die kleine, sehr lesenswerte Schrift ist in hohem Grade aktuell, wenn auch nicht einzig in ihrer Art. Der Verfasser ist, wie begreiflich, sonderlich stark bestimmt durch seine Erfahrungen in der Jungmännerwelt. Viele Äußerungen des Verfassers dürfen auf Zustimmung aller lebendigen Christen rechnen. Es ist aber nicht nur Altersschwäche, wenn manche unter ihnen den Bestand der Volkskirche höher werten als der an sich kirchlich gesinnte Verfasser. Zu den Urteilen der Jungmännerwelt wirken jugendliche Unreife und Mangel geschichtlicher Bildung, aber kaum nur diese. Daß die Kirche sich in einer Krisis befindet, ist richtig. Gott schenke ihr einen Mann, der ihr die richtigen Wege weist, wie einst Luther das tat in gottgesegneter Kraft.

Sehr anders steht es um die zweite Schrift. Alles dreht sich hier um die Frage der Wahrhaftigkeit. Wer Baumgarten persönlich kennt — ich weiß mich frei von aller Animosität gegen ihn —, der liest unwillkürlich diese Schrift als eine Art Schlußbekenntnis eines zu Ende gehenden Arbeitslebens. Er selbst charakterisiert die Schrift als geboren aus eigenen Erlebnissen. Die Enttäuschungen, die Baumgarten erlebt hat, klingen hindurch. Sie waren beträchtlich, erstreckten sich m. W. bis hinein in liberale Kreise. Das eine Erlebnis, das ihn erquickt hat, daß Studenten, Kandidaten und Vikare einst eine Petition an die Gesamtsynode einreichten, es möchte der sog. Religionseid geändert werden, war tatsächlich ein recht bescheidener Vorgang, bei dem jugendliche Erregbarkeit eine nicht geringe Rolle spielte. Daß Baumgartens Amtsleben ein enttäuschungsreiches wurde, hatte er selbst verschuldet. Trotz bewußter Ablehnung des Luthertums ging er s. Z. ein auf eine unberechtigte und unverständige Berufung in ein Amt, dessen wesentliche Bedeutung darin besteht, junge Theologen für lutherische Amtspraxis vorzubilden, ein Verhalten, das ich mit zartfühlender Wahrhaftigkeit nur schwer in Einklang bringe. Jedenfalls legte er damit selbst den Grund zu der zwiespältigen Existenz, unter der er gelitten hat. In diesem Zusammenhang greift er auch meine Person an; darauf näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Nur das darf ich sagen: daß in einer Kirche das Bekenntnis die maßgebende Instanz ist, habe ich vertreten und vertrete ich; die Rolle eines Vertretens der Unwahrhaftigkeit lehne ich ab (vgl. S. 341 f. in meinen „Erlebnissen und Beobachtungen"). Selbstverständlich ist nicht alles unrichtig, was er über eine Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch den heutigen Kirchenbetrieb sagt; ich selbst habe innerlich darunter gelitten. Mir war längst vor dem Erscheinen der vorliegenden Schrift die Frage, ob unser landeskirchlicher Betrieb auf die Dauer haltbar ist, eine offene Frage. Baumgartens Bedenken aber wurzeln in einem Nichtverstehen, was es um die Kirche ist. Er sieht das prominente Unglück darin, daß die Kirche ein Bekenntnis hat, bezw. in der Geltendmachung dieses Bekenntnisses. Seine schwere Anklagen erhebende Schrift fußt als auf etwas Selbstverständlichem auf der Voraussetzung, daß das biblische, bezw. das lutherische Christentum eine von geistigem Fortschritt der Menschen überwundene Größe ist, an der nur entweder die Naivität oder ein Opfer des Intellektes festhalten kann. Diese Voraussetzung aber ist nichts anderes als ein im Weltglauben begründeter Wahn, der Wahn des in der Aufklärung wurzelnden Neuprotestantismus, der das Ärgernis schon der Griechen am Evangelium ignoriert. Baumgarten ist durchdrungen von Respekt vor der das Evangelium ablehnenden modernen Welt, wie der Hochbildung so des Proletariats, und übersieht, daß dieser so hoch respektierte moderne Mensch in weitem Maße lediglich ein modernisierter alter Adam ist. Das alles entwertet in hohem Maße diese mit viel persönlichem Ernst geschriebene Schrift. Damit darf indes nicht übersehen werden, was ihr trotz dem allem an Wahrheitsgehalt innewohnt. Ich fürchte, daß er, so schmerzlich es ist, Recht hat, wenn er sagt, die Landeskirche bezw. die Volkskirche rechne mit einem Volk, das nicht vorhanden ist, daß daher nichts anderes schließlich überbleiben werde als die Auflösung der Landeskirche in einen Zweckverband oder die Zerspaltung unseres Kirchenwesens in verschiedene Kirchen, nach amerikanischem Muster. Nur irrt er, wenn er unsere Zurückhaltung in Beschreitung dieser Wege auf Mangel an Wahrhaftigkeit deutet. Was uns zurückhält, ist die Liebe zu unserm Volk, der Blick auf einfache, mehr oder weniger von der modernen Verwüstung unberührte Gemeindeverhältnisse und neuerdings auch die Wahrnehmung der wachsenden kirchlichen Bedeutungslosigkeit des Neuprotestantismus. Auch will mir scheinen, daß es in erster Linie Sache der Neuprotestanten ist, aus Wahrhaftigkeit entsprechende neue „Kirchen" zu gründen. Daß die Kirche Jesu Christi, daß die lutherische Kirche sich, wie Baumgarten will, je selbst aufgeben sollte, ist undenkbar. Das dürfte feststehen. D. Kaftan-Baden-Baden.

Althaus, Paul, D. (Prof. in Erlangen), **Die letzten Dinge.** Entwurf einer christlichen Eschatologie. (Studien des apologetischen Seminars, herausgegeben von C. Stange-Göttingen, 9. Heft.) Dritte, neubearbeitete Auflage. Gütersloh 1926, Bertelsmann. (290 S. gr. 8) 10 Rm.

Auf Grund der Einwände, die seit 1922 gegen die Ausführungen der ersten Auflage erhoben sind, hat der Verf. seine Schrift so gründlich durchgearbeitet, daß sie etwa den doppelten Umfang erhalten hat. Fast überall sucht er seine Ansicht genauer zu begründen, besonders aber ist die Neubearbeitung dem 3. Kapitel, der Kritik aller endgeschichtlichen Eschatologie, zu gute gekommen. Hier findet sich inhaltlich ein Fortschritt gegenüber der ersten Auflage, indem die Bedeutung des Zusammenhangs der Geschichte als Ergänzung des Gedankens erscheint, daß alle Zeit unmittelbar zum Ende steht, d. h. eschatologisch aufzufassen ist. Auch daß der Gedanke der Rechtfertigung den Abschnitt über das Gericht mehr beherrscht, ist zu begrüßen. Während im Übrigen auf die genaue Inhaltsangabe und die Beurteilung in Nr. 5 des Theol. Literaturblattes von 1926, Sp. 72 ff. verwiesen werden kann, möchte ich doch noch auf einige Bedenken, die gerade auf Grund der gründlicheren Herausarbeitung der Auffassung des Verf. sich im verstärkten Maße aufdrängen, hinweisen. 1. Die Ablehnung eines Urzustandes und eines Sündenfalls scheint mir im Zusammenhang dieser Schrift nicht gerechtfertigt zu sein. Daß dem Paradiese am Anfang ein 1000 jähriges Reich am Ende entsprechen müßte, läßt sich m. E. durch nichts beweisen oder wahrscheinlich machen. Ich kann mir eine Bestimmung der Aufgabe der Dogmatik denken, bei der man auf Urstand und Sündenfall als geschichtliche Vorgänge nicht zu sprechen kommt. Die tiefe Wertung von

Sünde und Schuld, die die Schrift des Verf. auszeichnet, und der Gedanke der Heiligkeit Gottes, auf dem diese Wertung ruht, wird aber m. E. das christliche Denken immer wieder dazu veranlassen, in bezug auf Urstand und Sündenfall die Augustinische, ja die darüber hinausgehende Luthersche Linie inne zu halten, um zu verhindern, daß die Sünde nicht, sei es auch nur indirekt (als Durchgangsstufe zur Vollkommenheit) auf Gott zurückgeführt wird. Die stärkere Wertung des Zusammenhangs der Geschichte müßte auch hier als Korrektiv wirken. 2. So sehr es zu begrüßen ist, daß allen apokalyptischen Schwärmereien durch den Grundsatz: „Christus ist Norm und auch Kritik der Schrift und der biblischen Eschatologie" der Grund entzogen wird, so erscheinen mir doch drei Gesichtspunkte noch stärkere Berücksichtigung zu verdienen: 1. Die Bedeutung, die die Schrift nun einmal für die christliche Gemeinde hat und behalten muß — wie immer man diese theologisch fassen und begründen mag: als Urkunde der Offenbarung, als ihre Auswirkung oder anders. Daraus ergibt sich nicht, daß der Dogmatiker jeden Einzelzug ihres Zukunftsbildes anzuerkennen hätte; wohl aber, daß er sich die Frage stellen muß, ob durchschlagende Gründe gegen das Gesamtbild aus der Christustatsache oder anderen Tatsachen sich ergeben. 2. Für die Bestimmung des Verhältnisses von Weissagung und Erfüllung haben wir doch schon ein Analogon in der Erfüllung der alttestamentlichen Weissagung durch Christus. Auch dort schließt die Naherwartung z. B. in Jes. 9, 6 f. nicht aus, daß die Weissagung in Christo in Erfüllung gegangen ist. So gewiß man anerkennen muß, daß die Naherwartung der urchristlichen Parusiehoffnung eigentümlich ist, so wenig darf man doch die ganze Parusieschilderung nur um deswillen ablehnen, weil die Naherwartung eine Täuschung war. Darum enthält die Theorie von der perspektivischen Schau der Weissagung doch ein Körnlein Wahrheit. — Trotzdem bleibt es dabei, daß wir auf Grund der biblischen Aussagen kein Recht haben, Gott Vorschriften über Ereignisse der Endzeit zu machen. 3. Wenn in der Schöpfung wie in der Geschichte bedeutsame Gottesgedanken von eigenem Wert zum Ausdruck kommen, so wird man diesen Gedanken nachzugehen haben und, wenn auch mit aller Zurückhaltung, Vermutungen darüber aufstellen können, wann und wie sie etwa ihr Ziel erreichen können oder erreicht haben werden. Und wenn Schöpfungsratschluß und Erlösungsratschluß in Beziehung zu einander stehen (gemäß dem, daß die Welt nach der Schrift durch Christus geschaffen ist), so ist es auch das Gegebene oder wenigstens Wahrscheinliche, daß die Parusie nach Katastrophen in der Geschichte und in der Welt eintritt. Der Christusglaube und die Christustatsache schließen das nicht aus. Die diesbezüglichen Schriftaussagen scheinen mir ihr gutes Recht zu haben. Das unerwartete Eintreten der Parusie und die Notwendigkeit, auf ihre Vorzeichen zu achten, erscheinen mir nicht als unauflöslicher Widerspruch. Nicht ohne Grund benutzt Jesus beides, um zur Wachsamkeit zu ermahnen. — Natürlich schließt das alles nicht aus, daß Gott Zeit und Stunde der Parusie seiner Macht und Weisheit vorbehalten hat, daß die alttestamentliche Weissagung in Christo ganz erfüllt ist, und daß wir nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob die Erwartungen von der Errettung ganz Israels vor der Parusie, von dem Auftreten des Antichrists u. a. genau so in Erfüllung gehen werden, wie man im Urchristentum gedacht hat.

Die sorgfältige und eingehende Untersuchung aller eschatologischen Fragen in vorliegender Schrift wird gewiß dazu beitragen, daß viele ihrer Grundgedanken immer mehr Anerkennung finden und die Gefahr, sich apokalyptischen Schwärmereien hinzugeben, vermindern werden.

Schultzen-Peine.

Hahn, Gustav, Dr. phil., **Der Allbeseelungsgedanke bei Lotze.** Stuttgart 1925, W. Kohlhammer. (VIII, 94 S. gr. 8) 5 Rm.

Die vom Verfasser mit musterhafter Gründlichkeit und Sauberkeit geführte Untersuchung (wohl Dissertation) über die genannte Spezialfrage führt recht tief in die letzten Zusammenhänge des Lotzeschen Systems hinein. Die Arbeit beginnt mit einer scharfsinnigen Übersicht über die verschiedenen möglichen Arten der Ausprägung der Allbeseelungslehre. Lotze erhält seinen Platz in dieser Übersicht als Vertreter der „monadologischen Allbeseelung", die eine Synthese von Monismus und Pluralismus erstrebt („es existieren Allgeist und Individualseelen und Atomseelen") und nahe bei Leibniz steht. Allerdings ist dieser Standpunkt nicht zu allen Zeiten von Lotze vertreten worden. So schildert die erste Hälfte der Arbeit unter Anführung genauesten Belegmaterials zunächst die Entwicklung des Allbeseelungsgedankens bei Lotze. Die eben erwähnte Fassung dieses Gedankens, vom Lotze als seine „klassische Ausprägung" bezeichnet, findet sich vor allem in der „Medizinischen Psychologie oder Physiologie der Seele" und im Mikrokosmos I. In späterer Zeit scheint sich Lotze wieder mehr von dieser Fassung abzukehren, und zwar zugunsten einer mehr monistischen Anschauung des seelischen Geschehens. Doch sucht Hahn nachzuweisen, daß, entgegen der Meinung M. Wentschers (Kontroverse Wentscher-Neuendorff), Lotzes „persönliche Sympathie bis zuletzt dem Allbeseelungsgedanken gehört hat". Im zweiten Teil gibt Hahn dann eine systematische Darstellung jener „klassischen Ausprägung des ABG": Motive, philosophische Begründung usw. Sehr lehrreich sind hier vor allem die Abschnitte über Lotzes Seelenlehre, die geradezu als Einführung in die Psychologie Lotzes überhaupt dienen können. Der Schluß bietet den Versuch einer Beurteilung der Allbeseelungslehre Lotzes und kommt dabei zu sehr positivem Ergebnis. Es handelt sich hier um metaphysische Probleme, die heute wieder aktuell sind und für deren Durchdenkung Lotze zum mindesten wertvolle Anregung gibt. — Überhaupt können wir wohl erwarten, daß die Literatur über Lotze in nächster Zeit stark wachsen wird. Das beachtliche Buch von M. Wentscher, Fechner und Lotze (Besprechung im Theol. Lit. Bl. XLVII, 9) ist von Hahn noch nicht berücksichtigt.

Doerne-Löbau.

Wünsch, Privatdozent, Lic. theol. Georg, **Theologische Ethik.** (Sammlung Göschen.) Berlin und Leipzig 1925. Walter de Gruyter & Co. (126 S. 8.)

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Sammlung Göschen jetzt offenbar auch auf das spezifisch theologische Gebiet ausgedehnt werden soll. Und es ist weiter zu begrüßen, daß unser Büchlein hier einen guten Anfang macht. Man könnte es in seiner konkreten Durchführung für diesen Übergang vom Philosophischen zum Theologischen geradezu typisch nennen. Wünsch gibt recht eigentlich nicht bloß eine theologische, sondern eine philosophische und eine theologische Ethik. Dabei wird das erste Buch, das das Wesen des Sittlichen behandelt, im Untertitel als Lehrsätze aus der philosophischen Ethik bringend gekenn-

zeichnet, und damit wird gewiß angedeutet, daß dieses erste Buch im Rahmen des Ganzen nur einleitenden Charakter haben soll. Aber wenn das Ganze nun doch einmal eine theologische Ethik sein soll, wäre es dann nicht vorteilhafter gewesen, mit der Eigenart der spezifisch theologischen Ethik zu beginnen und dabei den Punkt aufzuzeigen, wo der theologische Ethiker notwendig auf die philosophische Ethik zurückgreifen muß. Das ist jedenfalls das Verfahren, das ich selbst einschlage und das mir eine straffere, einheitlichere Durchführung der theologischen Ethik zu garantieren scheint.

Im übrigen habe ich bei der Lektüre des Büchleins viel Freude gehabt. Man merkt, wie eifrig der Verfasser bemüht ist, aus der Sphäre der mehr formalen Behandlung der Ethik, wie wir sie von Wilhelm Herrmann kennen, in die Sphäre des Konkreten, des Praktischen zu treten. Daß der Verfasser sich dabei nicht ins Humanitäre verliert, hat seinen tiefen Grund: „Sündenerkenntnis ist nur möglich als Folge der Erkenntnis Gottes. Nun ist es der christlichen Gotteserfahrung eigentümlich, daß dieselbe Erkenntnis Gottes die Errettung aus der Verlorenheit bewirkt. Denn Gott wird im selben Erlebnisakte in seiner Güte und Barmherzigkeit erkannt, die, da wir sie nicht ebenso üben, für uns Gericht, die, indem sie uns trotzdem annimmt, für uns Gnade bedeutet." Das ist ein Fundament für die christliche Ethik, auf dem sich bauen läßt.

Jelke-Heidelberg.

Zänker, D. (Generalsuperintendent in Breslau), **Katholische und evangelische Frömmigkeit.** (Protestantische Studien. Heft 2.) Berlin W 35 1926, Verlag des Evangelischen Bundes. (47 S. gr. 8) 90 Pfg.

Der Verf. legt Gewicht darauf, daß der Wesensunterschied zwischen katholischer und evangelischer Frömmigkeit nicht in der Mystik der ersteren liege, wie es im Anschluß an Harnack und besonders Heiler meist gelehrt wird, sondern, da Luther selbst diesen Unterschied nicht betont habe, vielmehr zu Beginn seines Kampfes von den besten Säften der Mystik getränkt gewesen sei, woanders gesucht werden müsse. Er findet ihn von allem im Gottesbegriff und zwar sei der der katholischen Frömmigkeit unpersönlich, fern, der der evangelischen persönlich, väterlich nahe. Nun hängt zwar Unpersönlichkeit des Gottesbegriffes mit (neuplatonischer) Mystik eng zusammen, doch ist der aufgestellte Gesichtspunkt sicher richtig und fruchtbar zur unterscheidenden Beleuchtung der einzelnen Züge der beiderseitigen Frömmigkeit. Dabei wird natürlich, bei der Häufigkeit, mit der das Thema in der Literatur schon behandelt worden ist, auch gar manches Bekannte mit vorgetragen, doch begegnen wir unter dieser Einstellung manchem eigenen interessanten Gedanken und mancher trefflichen Formulierung, so daß man die wohldurchdachte Broschüre mit Dank liest.

H. Preuß-Erlangen.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Wehrung,** Georg, Schleiermacher in der Zeit seines Werdens. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 330 S. gr. 8) 10 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Baer,** Heinrich von, Der Heilige Geist in den Lukasschriften. Stuttgart, W. Kohlhammer (VII, 220 S. gr. 8) 9.60 Rm. — **Fascher,** Erich, Προφητης. Eine sprach- und religionsgeschichtl. Untersuchung. Gießen, Töpelmann (IV, 228 S. 8) 10 M. — **Hempel,** Johannes, Gott und Mensch im Alten Testament. Studie zur Geschichte d. Frömmigkeit. Stuttgart, W. Kohlhammer (VIII, 224 S. gr. 8) 9.60 Rm. — **Kittel,** Gerhard, Urchristentum, Spätjudentum, Hellenismus. Akadem. Antrittsvorlesg. Stuttgart, W. Kohlhammer (32 S. gr. 8) 1.20 Rm. — **Meinhold,** Hans, Der Dekalog. Rektoratsrede. Gießen, A. Töpelmann (32 S. gr. 8) 1.30 Rm. — **Schmitz,** Otto, Die Bedeutung des Wortes bei Paulus. Gütersloh, C. Bertelsmann (46 S. 8) 1.40 Rm.

Biblische Geschichte. **Saitschick,** Robert, Paulus. Berlin, Fährmann-Verlag (IV, 106 S. 8) 2.50 Rm.

Biblische Theologie. **Sommerlath,** Ernst, Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus. 2., erw. Aufl. Leipzig, Dörffling & Franke (151 S. gr. 8) 5.50 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. **Rudolph,** Wilhelm, Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia. Gießen, A. Töpelmann (VI, 46 S. 8) 2 Rm. — Altorientalische **Texte** zum Alten Testament. Hrsg. von Hugo Gressmann. 2. Aufl. (2. Lfg.) Berlin, W. de Gruyter & Co. (S. 113 bis 478 4) 23 Rm.

Pseudepigraphen. **Ljungvik,** Herman, Studien zur Sprache der apokryphen Apostelgeschichten. Upsala, Lundequistska Bokh. (XI, 106 S. gr. 8) Kr. 4.—.

Scholastik u. Mystik. **Karrer,** Otto, u. Herma Piesch, Meister Eckeharts Rechtfertigungsschrift vom Jahre 1326. Einleitgn., Uebers. u. Anm., Erfurt, K. Stenger (172 S. 8) 8 Rm. — **Leuba,** James H., Die Psychologie der religiösen Mystik. Berecht. Uebers. von Erica Pfohl-Hamburg. München, J. F. Bergmann (X, 260 S.) 16.50 Rm. — **Tochowicz,** Paulus, Joannis Duns Scoti de cognitionis doctrina. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (VIII, 133 S., gr. 8) 4 Rm. — **Wijnpersse,** A. G. M. van de, De dietse vertaling van Suso's horologium aeternae sapientiae. Groningen, J. B. Wolters (206 S., mehr. Taf. gr. 8) Lw. Fl. 4.50.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Arnold,** Eberhard, Die ersten Christen nach dem Tode der Apostel. Aus sämtl. Quellen d. ersten Jahrhunderte zsgest. u. hrsg. Sannerz, E. Arnold-Verlag (451 S., 1 Taf. 8) Lw. 10 Rm. — **Kalsbach,** Adolf, Die altkirchliche Einrichtung der Diakonissen bis zu ihrem Erlöschen. Freiburg, Herder (VIII, 115 S. 4) 4 Rm.

Reformationsgeschichte. **Hoffman,** Melchior, Das Niclas Amsdorff, der Magdeburger Pastor, ein lugenhafftiger falscher nasen geist sey/offentlich bewiesen. 1528. (Anmerkn. Prof. Gerhard Ficker.) Preetz i. Holst., J. M. Hansen. (20 faks. S., IV S. kl. 8) 1 Rm. — **Harnack,** Theodosius, Luthers Theologie mit bes. Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Abt. 1. Luthers theolog. Grundanschauungen. Neue Ausg. München, Kaiser (XII, 546 S. 8) 13.50 Rm. — **Kinzel,** Gerhard, An den Quellen der Reformation. Das Heilserlebnis d. jungen Luther, dargest. aus d. wiederentdeckten Erkl. d. Römerbriefs vom J. 1515—16. Bethel bei Bielefeld, Deutscher Verband f. Gemeinschaftspflege u. Evangelisation (68 S.) 75 Pf. — **Zwingli,** Huldreich, Sämtliche Werke. Hrsg. von Emil Egli †, Georg Finsler †, Walther Köhler, Oskar Farner. 70. Lfg. Leipzig, M. Heinsius Nachf. 1926 (S. 641—720 gr. 8) 4 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Bierbaum,** Max, Dompräbendar Helfferich von Speyer und der Münchener Nuntius Serra-Cassano. Ein Beitrag zur röm.-bayer. Kirchenpolitik u. zum Vollzug d. bayer. Konkordats im J. 1818. Paderborn, F. Schöningh (X, 173 S. gr. 8) 7.20 Rm. — Das Berneuchener **Buch.** Vom Anspruch des Evangeliums auf d. Kirchen d. Reformation. Hrsg. v. d. Berneuchener Konferenz. Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt (182 S. 8) Lw. 6.80 Rm. — **Engelbach,** Georg, Pfarrleben in einem Vogelsbergdorfe. Kulturgeschichtl. Bilder. Bearb. von Karl Esselborn. Darmstadt, C. F. Winter (VIII, 148 S. mit Abb., mehr. Taf. 8) 2.50 Rm. — **Heusgen,** Paul, Die Pfarreien der Dekanate Meckenheim u. Rheinbach. Mit 3 Urkunden-Beil. u. 1 Kt. Köln, Bachem (XX, 466 S. 8) 23 Rm. — **Heidingsfelder,** Franz, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt. Lfg. 5. (41.—52.) Würzburg, Kabitzsch & Mönnich i. Komm. (S. 321—416 4) 9 Rm. — **Hughes,** Vincent Reginald, The Right Rev. Richard Luke Concanen, O. P., first bishop of New York (1747—1810). Freiburg, Schw., **Studia** Friburgensia; Paderborn, Bonifacius-Dr. (XII, 232 S. 8) 5 Rm. — **Kümmel,** Werner, Die Missionsmethode des Bischofs Otto von Bamberg und seiner Vorläufer in Pommern. Ein Beitr. zur krit. Betrachtg d. röm.-kathol. Missionspraxis d. Mittelalters. Gütersloh, C. Bertelsmann (87 S. gr. 8) 3 Rm. — **Regesten** der Bischöfe von Straßburg. Hrsg. von Alfred Hessel u. Manfred Krebs. 2. Bd., 4. Lfg. Regesten Konrads von Lichtenberg. 1273—1299. Innsbruck, Wagner (S. 280—406 4) 14.40 Rm. — Die **Rückkehr** aus dem Exil. Dokumente d. Beurteilg. d. deutschen Katholizismus d. Gegenwart. Hrsg. von Karl Hoeber. Düsseldorf, L. Schwann. (194 S. 4) Lw. 8 Rm. — **Sasser,** Hermann, Amerikanisches Kirchentum. 2 Vorträge. Berlin-Dahlem, Wichern-Verl. (48 S. 8) 1.80 Rm. — **Schabert,** Oskar, A. Burchard u. E. van Beuningen, 25 Jahre Rigaer Stadt-Mission. Geschichte u. Berichte. Riga, Verlag d. Rigaer Stadt-Miss. (52 S. 8) 40 Pf.

Orden u. Heilige. Das Hohe Lied des Hl. **Bernhard von Clairvaux** (Sermones in cantica canticorum, dt.). Dokumente zur mittelalterlichen Christus- u. Brautmystik von Johannes Schuck. Paderborn, F. Schöningh (133 S. 8) Hlw. 3 Rm. — **Fink,** Wilhelm, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten. 1. Tl. Das Profoßbuch d. Abtei. München, R. Oldenbourg (143 S., 14 Taf., gr. 8) 6 Rm. — **Newman,** John Henry, Der heilige Benedikt, seine Mission und seine Schulen. Deutsch von Hanns Schwarz. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag (192 S. kl. 8) Lw. 4.50 Rm. — **Wesener,** Franz Wilhelm, Tagebuch des Dr. med. Franz Wilh. Wesener über die Augustinerin Anna Katharina Emmerick. Hrsg. von Winfried Hümpfner. Würzburg,

St. Rita-Verlag (LXXIV, 591 S. gr. 8) 5 Rm. — **Wilms,** Alex, Die Dominikaner in den Kölner Weiheprotokollen. Leipzig, O. Harrassowitz 1927. (253 S. gr. 8) 12 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Mettler, Adolf, Mittelalterliche Klosterkirchen u. Klöster der Hirsauer u. Zisterzienser in Württemberg. Mit 88 Abb. Veröffentlichungen des württ. Landesamts f. Denkmalpflege. Buch 4.) Stuttgart, Verl. Silberburg (144 S. 4). Lw. 10 Rm. — **Pinder,** Wilhelm, Der Bamberger Dom u. seine Bildwerke. Aufgen. durch Walter Hege. Berlin, Deutscher Kunstverlag (89 S. mit 56 Abb., 94 Taf. 4) Lw. 32 Rm. — **Riehl,** Hans, Der St. Stephansdom in Wien. Mit 107 Abb. (Die Kunst dem Volke. Nr. 61/62.) München, Allg. Vereinigung f. christl. Kunst (64 S. 4) 1.65 Rm.

Dogmengeschichte. Harnack, Adolf von, Die Entstehung der christlichen Theologie und des kirchlichen Dogmas. 6 Vorlesungen. Gotha, L. Klotz (V, 90 S. 8) 2.50 Rm. — **Ritschl,** Otto, Dogmengeschichte des Protestantismus. Bd. 4. Orthodoxie und Synkretismus in d. altprotest. Theologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 493 S., gr. 8) 23 Rm.

Dogmatik. Harnack, Adolf von, Das Wesen des Christentums. 16 Vorlesgn. vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersem. 1899/1900 an d. Univ. Berlin, geh., 71. Tsd. Leipzig, J. C. Hinrichs (XVI, 189 S. 8) 3 Rm. — **Heiler,** Friedrich, Evangelische Katholizität. München, E. Reinhardt (351 S. 8) 5.50 Rm. — **Mulert,** Hermann, Konfessionskunde. (2. Hälfte.) Gießen, A. Töpelmann (XXIV S., S. 209—501 gr. 8) 8.50 Rm.

Homiletik. Althaus, Paul, Das Heil Gottes. Letzte Rostocker Predigten. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 294 S. 8) 5.50 Rm. — **Holl,** Karl, Christliche Reden. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 218 S. mit Titelb. 8) 4 Rm. — **Pfister,** Benjamin, Die Seligpreisungen. 10 Predigten. Bern, A. Francke (104 S. 8) Kart. 2.40 Rm. — **Sünnenstrahln** ut unsen Herrgodd sin Welt. Plattdütsche Predigten un Reden, sammelt un rutgewen vun Johannes Jessen. Schleswig, J. Bergas (IV, 157 S. 8) 3.50 Rm.

Liturgik. Althaus, Paul, Das Wesen des evangelischen Gottesdienstes. Gütersloh, C. Bertelsmann (50 S. gr. 8) 1.60 Rm.

Erbauliches. Humburg, Paul, Von Grund aus edel. Betrachtgn. über Daniel 6. Barmen, Aussaat-Verlag (80 S. 8) 1 Rm.

Mission. Bezzel, H., Der Beruf der evang.-luther. Kirche zum Amt der Diakonie. (2. Aufl. d. Einsegnungsunterrichts 1893.) Neuendettelsau, Buchhandlung d. Diakonissenanstalt (128 S. 8) Hlw. 2.40 Rm. — **Lüttichau,** Elli, Gräfin, und Hildegard Spengler, „In unsres Königs Namen". Reisetagebuchblätter d. Missionarinnen Gräfin Elli Lüttichau u. Hildegard Spengler. Leipzig, Verlag d. Mädchen-Bibel-Kreise (135 S., mehr. Taf. kl. 8) 2 Rm.

Kirchenrecht. Wenner, Joseph, Die Rechtsbeziehungen der Mainzer Metropoliten zu ihren sächsischen Suffraganbistümern bis zum Tode Aribos (1031). Ein Beitr. zur Geschichte d. Metropolitanverfassg. in Deutschland. Paderborn, F. Schöningh (XVI, 230 S. gr. 8) 8.40 Rm.

Philosophie. Eisler, Rudolf, Wörterbuch der philos. Begriffe 4., völlig neu bearb. Aufl. In 15—16 Lfgn. 1. Bd. 1. Lfg. Berlin, Mittler (VIII S., S. 1—160 4) 5.50 Rm. — **Losskij,** N. O., Handbuch der Logik. Uebers. nach d. 2. verb. u. verm. Aufl. von W. Sesemann. Leipzig, Teubner (VII, 447 S. 8) 16 Rm. — **Messer,** August, Fichtes Leben u. Philosophieren. Leipzig, Baustein-Verlag (150 S. kl. 8) 1.60 Rm. — **Sakmann,** Paul, Ralph Waldo Emersons Geisteswelt nach den Werken und Tagebüchern. (Frommanns Klassiker d. Philosophie. 27.) Stuttgart, Frommanns (XVI, 256 S. 8) 5 Rm.

Schule und Unterricht. Eberhard, Otto, Evangelischer Religionsunterricht in der Arbeitsschule. Probleme u. Proben d. arbeitsbetonten Unterrichts. (Führer in d. Arbeitsschule. Bd. 13.) Frankfurt a. M., Diesterweg (VIII, 157 S. 8) 4.20 Rm. — **Hoffmann,** Paul, Die gegenwärtige Krise in der Schulreform. Ihre Ueberwindung durch d. Synthese von Erlebnis — u. Arbeitsunterricht. Leipzig, Teubner (VI, 100 S. 8) 2.60 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Baudissin, Wolf Wilhelm Graf, Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte. Hrsg. von Otto Eissfeldt. (Etwa 12 Lfgn. 1. Tl. Der Gebrauch d. Gottesnamens Kyrios in Septuaginta.) Gießen, A. Töpelmann (160 S. gr. 8) Subskr. Pr. 8 Rm. — **Beckh,** Hermann, Zarathustra. Stuttgart, Verlag d. Christengemeinschaft 1927. (112 S. kl. 8) Lw. 1.80 Rm. — **Lenin,** W. I. [d. i. Vladimir Il'ič Ul'janov], Ueber Religion [O religii]. Aus Artikeln u. Briefen. Mit e. Vorw. von Hermann Duncker. Berlin, Verlag f. Literatur u. Politik (85 S. 8) 60 Pf. — **Nötscher,** Friedrich, Altorientalischer und alttestamentlicher Auferstehungsglauben. Würzburg, C. J. Becker, (X, 349 S. gr. 8) 12 Rm. — Die **Religion** in Geschichte u. Gegenwart. 2. Aufl. In Verbindung mit Alfred Bertholet, Hermann Faber u. Horst Stephan, hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. 3. Lfg. (1. Bd., Bogen 7—9 u. Taf. 3/4.) Albrecht von Preußen—Amalarius. Tübingen, Mohr (Sp. 193—288 4) 1.80 Rm.

Judentum. Die **Mischna.** Hrsg. von Georg Beer-Heidelberg, Oskar Holtzmann-Gießen, Israel Rabin-Breslau. Seder 2. Moëd, Traktat 2. 'Erubin (Vermischungen). Text, Uebers. u. Erkl. Nebst e. textkrit. Anh. Von Wilhelm Nowack. Gießen, A. Töpelmann (VIII, 108 S. gr. 8) 9 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und † Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.